**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 6 (1890)

Heft: 17

**Artikel:** Schweizerische Arbeiterverhältnisse

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-578284

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Schweizerische Arbeiterverhältniffe.

Das Fabritgejet ift eine Wohlthat für die arbeitenden Klaffen, wenn es vernünftig und nicht allzu büreaufratisch gehandhabt und den Bedürfniffen beiber Parteien (Arbeit= nehmer und -geber) angepaßt wird. Haftpflicht, Rranten= und Unfallversicherung sind theiweise erreicht oder in offizieller Berathung und die Altersverforgung, ebenfalls durch Ber= ficherung, als eine der edelften Beftrebungen der Neuzeit, noch cinzuführen, dann aber, wenn irgend möglich, für alle Schich= ten der Bevölferung. Denn die Landwirthe, die felbstftan= digen Sandwerfer, die Dienstmädchen und andere Berufsarten mehr find ebenso gut Arbeiter mit gleichen Pflichten im All= tagsleben, so daß fie auch für das Alter die gleichen Rechte beanspruchen tonnen. Freilich stehen gerade der lettern Für= sorge noch viele Schwierigkeiten besonders ökonomischer Urt entgegen. Jedenfalls aber haben bei der einstigen Aus= führung nicht nur ber Staat, die Arbeitgeber und Arbeit= nehmer, sondern das gange Bolt sich die Sand zu reichen.

Herr Landammann Curti in St. Gallen hat s. 3. hierüber eine interessante Studie veröffentlicht und in der jüngsten Zeit über Kranken- und Unsallversicherung Herr Nationalerath Forrer in Winterthur eine einlägliche Broschüre, die beide zum Lesen warm empfohlen werden.

Auch eine allgemeine Gewerbeordnung wird kommen muffen zum Schutze mancher noch überangestrengten Berufsklassen, wie Privatnätherinnen, Büglerinnen, Ausrufterinnen, Kellsnerinnen, Lehrlinge 2c.

Wir haben gegenwärtig einen Brief vor uns liegen von einem Schweizer im fernen Austande, der vom einfachen Sandwerfer zu einer angesehenen und wohlhabenden Stellung fich emporgearbeitet hat, der u. A. folgende Stellen enthält: "Gs scheint mir, daß die Schweizerarbeiter es im großen Gangen noch ziemlich gut haben und es nur einzelne ihrer Führer find, welche dieselben migleiten und aufstacheln gegen Brodherren, die noch ein warmes Interesse für ihre Untergebenen befunden, wie auch gegen eine oberfte Landes= regierung, die so ehrlich und thätig, wie ernstlich und ge= wiffenhaft um das Wohl ihrer Mitbürger beforgt ift, daß alle Länder der Welt die Schweiz barum beneiden. Diese Ungufriedenen und diese störrischen Glemente follten nur in irgend ein anderes Land auswandern, sie würden dann sehen, daß man überall arbeiten muß, wenn man effen will, und zwar noch strenger als daheim. Wie wären sie nach einigen Jahren wieder froh, zurückfehren zu können, und ohne Zweifel würden fie dann zufriedener fein. Dir maren ftets die fonn= gebräunten Söhne des Südens ein Vorbild, wie sie fleißig arbeiteten, felbst in den schlimmsten Berhältniffen der Tunnel= bauten, nie murrten und dabei jo enthaltsam und sparsam waren. Der in der Schweiz so tief sich eingebürgerte Alfohol ift ihnen glücklicherweise noch wenig Bedürfniß und troß= dem find fie gefund und fröhlich. Auch die Bienen geben uns das Beispiel des Fleißes, denn fie werfen die faulen Drohnen, die nicht arbeiten wollen, ohne Umftände zum Bau hinaus, und ähnlich verhält es fich mit den Ameisen. Das stimmt freilich nicht mehr mit der Theorie einzelner, soge= nannter moderner Arbeiter, deren fonderbare Grundfage ich jungft in braftischer Weise in den Fliegenden Blättern las. Gin Redner begann in einer Arbeiterversammlung mit ben Worten: "Ihr feid Arbeiter (Bravo!), und weil Ihr Arbeiter seid (Bravo!), so mußt Ihr arbeiten. (Schmeißt ihn r'aus!) Biele Führer haben nicht den Muth, die Leute auch an ihre Bflichten zu erinnern und daher sprechen fie nur von den wohlklingenden Rechten. Aber nur die konfequente Ordnung der Dinge, die in der Natur vorgezeichnet ift, fann zu einem gebeihlichen Ende führen. Unsere Borfahren haben bereinft vor ben Schlachten ben Lenker ber Sterne und der Schickssale ber Bölker um seine Gnade und Segen angesteht, und bie heutige Generation fängt balb an, sich zu geniren, dem Grundsaße zu huldigen: "Bete und arbeite!"

Diese urwüchsig gesunden Ansichten laffen sich nicht wegleugnen und bleiben ewig wahr, wie das Wort Benjamin Franklins, der einst zu seinem Bolke sagte: "Wer Guch sagt, daß man anders zur Wohlhabenheit gelange als durch strenge Arbeit und unausgesetzes Sparen, der ift ein Giftmischer."

Die von gemiffer Seite in Szene gesetten Beftrebungen, ben Normalarbeitstag auf acht Stunden herabzusegen, find wohl taum ernstlich gemeint; denn daß dies ein Segen für bi: Menschheit ware, möglichft turz zu arbeiten und bagegen möglichst lange im Wirthshaus zu sitzen, bas glauben bie Betreffenden wohl felber nicht. Wenn unfere Induftrie leben und nicht zu Grunde gehen will, so muß sie norhwendig mit bem Auslande in Bezug auf Arbeitszeit und Löhne Schritt halten fonnen. 8 Stunden Arbeitszeit und bis zum 16., ja sogar 20. Jahre allgemeine Schulzeit, wie obige Kreise es anftreben, follte bas wirklich bas Blud eines Boltes her= beiführen fonnen? Gine 10ftundige Arbeitegeit, allgemein in den induftriellen Staaten eingeführt, hatte eher einen Sinn; benn wer 10 Stunden lang fleißig gearbeitet, hat fein Tage= wert redlich bestanden. Die Zucht der strengen Arbeit wirkt bei den altern Rnaben oft mehr, als das Studium, um fie für die ernften Pflichten bes Lebens vorzubereiten. Wie lehrreich ift in dieser Beziehung die Biographie von Abraham Lincoln, Garfield und anderer Brafidenten der nordamerifanischen Union, die sich vom Handwerk bis zur höchsten Stellung emporgearbeitet. Für die frühe Jugend foll die Lofung fein: mehr Bewegung im Freien und weniger Ueberburdung mit Schulaufgaben bei Hause; für die reifere Jugend aber und ben Mann ift tuchtige, regelmäßige Arbeit nur bon Gutem. Freilich kann es auch hiebei ein Zuviel, wie ein Zuwenig geben, und wir verkennen namentlich die Uebelftande nicht, Die besonders in der Hausindustrie zu Tage treten. So entrollt uns ber Bericht über Literatur, heutige Zustände und Entstehung der deutschen Hausinduftrie von Prof. Dr. 2B. Stieda (Leipzig 1884), Seite 79) ein dufteres Bild, sowohl in Bezug auf die ungebührliche Musnugung ber Rinder, als ber Ermachsenen. Bei ben thuringischen Solgarbeitern beträgt bie Arbeitszeit 18 Stunden, bei den sächsischen Handwebern 14—15, bei den Instrumentenmachern in Klingenthal 13—14 und bei den Merschaumarbeitern zu Ruhla und den Korb= ftrickern in Oberfranken und Koburg 15-16 Stunden. Die Löhne find gubem nicht im Berhältniß gur Arbeitszeit, pro Woche Mt. 8—14. Das heißen wir ungesunde und unhalt= bare Buftande, besonders in Bezug auf Arbeitszeit. Wer in der letten Ausstellung der bildlichen Darstellung der Beschichte der Arbeit ernstlich gefolgt ist, wer beobachtet hat, wie mühiam, aber emfig und beharrlich die Indier ihre Teppiche knupfen, die Orientalen ihre Schuhe, Sute und Rleider herstellen, der mußte sich fagen, um wie vieles beffer find doch die Berhältniffe in der Reuzeit und besonders bei und in ber Schweig. Ginen fehr wohlthätigen Gindruck machte auf uns auch die Rüchternheit und der einfache, qu= friedene Sinn der frangösischen Arbeiter, welche Sonntags mit ihren Familien die Ausstellung besuchten. Speise und Trank wurden in Körben mitgebracht und Alt und Jung lagerten fich vergnügt auf dem Rafen oder einer Treppe im Freien. Betruntene fah man nie und es gehört in der großen Metropole Paris überhaupt zu den Seltenheiten, Jemanden aus diefem Grunde mankend durch die Stragen geben gu feben.

Wohl haben bagegen die schlecht behandelten und noch schlechter bezahlten Grubenarbeiter Belgiens vollberechtigte Ursache sich über ihr Los aufzulehnen und durch Arbeitsein-

fiellung bessere Lohn= und Lebensverhältnisse anzustreben. Sbenso ist das englische, sogenannte Sweating=System ein Hohn auf eine menschenwürdige Existenz und es ist wahrzlich an der Zeit, gegenüber diesem stlavenartigen Unternehmersinstem Front zu machen.

Bei folden Berhältniffen find die Streifs mehr als gerechtfertigt. - Die Lohnbewegung ift ein Kampf ums Da= fein und erfordert eine milbe und billige Beurtheilung. In einer Zeit des wirthschaftlichen Aufschwunges; wo die Arbeiter an dem erhöhten Verdienfte ber Arbeitgeber einen entspre= chenden Antheil haben wollen, wird es den Erftern Die= mand berdenken, wenn fie fich für eine Lohnerhöhung wehren, umsomehr, wenn infolge schlechten Geschäftsganges die Löhne reduzirt wurden. Jeder einfichtige Unternehmer wird es für feine Pflicht ansehen, diese Forderung zu gewähren, ehe fie noch befinitiv gestellt ift, ober thunlichstes Entgegenkommen ju zeigen, wenn es zur formlichen Stellung biefes Berlangens fommt. In manchen Gewerben find unftreitig Digftände und Willfürlichkeiten borhanden, welche der bringenden Abhülfe bedürfen. Wo diese berechtigten Forderungen nicht erfüllt merben, ift die Arbeitseinftellung die einzige Waffe, welche den Arbeitern zu Gebote steht; es fann daher kaum verwundern, wenn fie von derfelben in folchen Fällen Be= brauch machen. Aber auch die Arbeiter follten Anlag neh= men, ihre Forderungen nicht zu überfpannen und namentlich nicht die Nothlage ber Arbeitgeber rücksichtsloß auszubeuten. Vor allem aus soll die Kündigungsfrist gegenseitig gehörig eingehalten und an dem Prinzip der perfonlichen Freiheit feftgeftalten werben, fo bag fein Arbeiter weber mit Gewalt noch Drohung an seiner Arbeit verhindert werben barf. Sonft fommen wir zu bedauerlichen Ausschreitungen, welche die Berechtigung sofort zur Ungesetlichkeit stempelt und ber eigenen Sache überhaupt nur Schaben gufügt. Gbensowenig ift es angezeigt, mit Gewalt und Ginschichterung von Seite bes Staates ober ber großen Industriellen gegenüber ben untern Klaffen vorzugeben; die Zeit der Gleichberechtigung zwischen Arbeitgebern und Mehmern ift nun ba, aber auch nicht ber Zeitpunft, wo ber Arbeiter nun ben Spieg um= tehren und den Meister meistern und regeln will. \*)

Wenn nicht alles trügt, so gehen wir aber nach dieser Richtung bennoch sehr unerfreulichen Zuständen entgegen und wir können uns dabei nur mit dem alten Sprichwort trösten: daß es dasür gesorgt ist, daß keine Bäume irgend welcher Art in den Himmel wachsen. Ungesunde Auswüchse korrigtren sich meist von selbst durch die Natur der Dinge und Verhältnisse. Wenn man sich nicht damit trösten könnte, wer hätte da noch die Lust oder den Muth, sich bei irgend etwas Industriellem oder Gewerblichen zu bethätigen und seine Ersparnisse und seine Arbeitsfraft einem so schwierigen und unsichern Gebiete zus zuwenden?

Dem Fabrifanten, bem es barum zu thun ift, nicht nur für sich eine gute Existenz zu finden, sondern der auch den reblichen Willen hat, manchen sonst unbeschäftigten Händen Brod zu verichaffen, weiß man heutigen Tages wenig Dank dafür und feinder ihn oft nur an, als lebe er einzig und allein aus dem Schweiße seiner Arbeiter.

Da hat es der junge Kapitalift, dem ein großes Erbe schou in die Wiege gelegt ift und der von seinen Zinsen lebt, die Hände in den Schoof legt und dabei allenfalls noch ein dischen wohlthätig ift, viel ruhiger und schöner als der Mann, der mit seinem Pfunde schaffen und Andere auch verdienen lassen will. Gewiß hat aber letzterer mehr Berbienste um das allgemeine Wohl.

Man bebenkt nicht, daß ber Großindustrielle mit hohen Zollichranken, großen Steuern, gesetzgeberischen und polizeilichen Borschriften, Begehrlichkeit der Arbeiter, enormer Konturenz, Erneuerung der Maschinen, Abnahme der Kauffraft im überseeischen Gebiete und mit manch anderen Schwierigsteiten zu fämpfen hat.

Wir wären fast versucht, hier das Beispiel anzuwenden von den zwei Männern, die am Ufer spaziergehen, währendem ein dritter in's Wasser fällt. Der Muthige und Theilnehmende springt in die Fluth und streckt dem Ertrinfenden die Hand hin. Dieser erfaßt sie und zieht den Wackern mit in die Tiese. Der Bequente sieht dem tragischen Schauspiele zu, zucht bedauernd die Achseln und schreitet, die Zigarre im Munde, ruhig weiter.

Kommen für Haubel und Berkehr fritische Zeiten, so leibet ber Fabrikant darunter wie der Arbeiter und über Nacht kommt oft eine Hiodepost, die ihn zur Liquidation nöthigt. Welche Berluste dann eintreten, zeigen und einige wenige Beispiele in den letzten Jahren. Gine Baumwollspinnerei in Wald im Werth von Fr. 700,000 wurde für Fr. 180,000 erstanden. Gine Buntweberei im Toggenburg die Fr. 380,000 kostete zu Fr. 80,000 verkauft. Gine Stickerei in Engelburg dei St. Gallen, eine halbe Million repräsentirend, zu 100,000 Franken ergantet.

Wo in jüngster Zeit eine Spinnerei abbrennt, wird sie nicht mehr aufgebaut, weil keine Mentabilität mehr im Betriebe ist, aber den armen Arbeitern in der Umgegend ist damit nicht gedient.

Die Ginsetzung gewerblicher Schiedsgerichte, Ginigungs= ämtern und bergleichen Syndifate aus Arbeitern und Meiftern, unter einem neutralen Präfidium, gebildet zur Erledigung von Lohnstreitigkeiten und Verhütung der nach allen Seiten hin schädigenden Streits waren auch bei uns fehr zu em= pfehlen und es fonnte damit zweifellos manche Differeng rasch und friedlich gehoben werden, insofern nur die Intereffenten barüber verhandeln und eine Dagwischenkunft ber internationalen Säupter ausgeschlossen werden fann, die oft nur nach einer Schablone, nicht nach ben Berhältniffen regieren und biftiren. Nur mare es gut, wenn Behörden und einsichtige Private ebenso rasch wie warm sich dieser hoch= wichtigen Frage annehmen würden, in Zeiten des Friedens und ber Ruhe, ehe viel Unheil und Schaden erwachsen ift. Gar manche der sogenannten sozialbemofratischen Bunfche und Bestrebungen, besonders in volkswirthschaftlicher Richtung, find ja gang dieselben jedes gutgefinnten Batrioten; wenn aber die Sache einen anarchiftischen Beigeschmad erhalt, fo muß dagegen entschieden Front gemacht werden.

# Berschiedenes.

Gin neuer Streit ist in Sicht. Die Maurerarbeiter in Laufanne forbern von ihren Arbeitgebern Berminderung der täglichen Normalarbeitszeit von zwölf auf zehn Stunden ohne gleichzeitige Lohnherabsenung. Man hofft indessen auch biesen Streit, wie fürzlich den zwischen den Schlossern und ihren Meistern, auf friedlichem Bege erledigen zu können.

A. Frey's Selbsttocher. Der von Herrn A. Frey in Binningen erfundene "Selbsttocher" hat sich beim Settions-wettschießen in Benken vortrefflich bewährt. Der Binninger Feldschützenverein ließ das Effen für 65 Mann Morgens früh aufochen, dann kam es in die Kochapparate und wurde nach Benken transportirt. Als Mittags die Mannschaft die Speisen den Apparaten entnahm, waren sie vortrefflich gefocht und es zeigte sich, daß der Selbstocher gerade im Felddienst eine große Zukunft hat.

Für die fünftliche Farbung von weißem Marmor gibt

<sup>\*)</sup> Theilweise einem Artifel ber Bog'ichen Berliner-Zeitung entnommen.